

Themenkreis: Welt und Wirklichkeit

Ausgehend von Wittgenstein I

Themen-Schlagworte des Impulsreferats:

- Welt muss logisch sein (3.031)
- Das Problem der Loslösung durch Sprachkonstrukte von den Wirklichkeitskriterien im Konstruktivismus und in der theoretischen Physik (Bsp. Hawkins Kosmologie)
- Raum und Zeit eine Illusion – damit sind die Grundlagen der Physik relativiert
- Einstein – variable Lichtgeschwindigkeit anstelle von Raum-Zeit-Verzerrungen
- Zeh: Physik ohne Realität ..
- Philosophie: Statt Begriffsklärung – nun übernimmt die Philosophie die verwaschenen Begriffe des Konstruktivismus

Einleitung

Mit dem Werk *Logico Philosophicus* wollte Wittgenstein in der Philosophie eine Problemklärung in der Art erreichen, dass die Philosophie sich auf Aussagen beschränkt, deren Wahrheitsgehalt feststellbar ist. „Die meisten Fragen und Sätze der Philosophie beruhen darauf, daß wir unsere Sprachlogik nicht verstehen.“ (TLP 4.003) war die Annahme seiner Untersuchung. Die Philosophie arbeitet mit Sätzen, die weder wahr noch falsch sind – sie sind unsinnig (siehe ebd.).

Wittgenstein teilte die Sätze in drei Kategorien ein:

- Sinnvolle Sätze,
- sinnlose Sätze und
- unsinnige Sätze.

Sinnvolle Sätze sind alle Sätze, deren Wahrheitsgehalt festgestellt werden kann.

Sinnlose Sätze sind Sätze, wo der Wahrheitsgehalt zwar feststellbar ist, aber dieser bereits in der Satzaussage selbst liegt – etwa Tautologien und Kontradiktionen (siehe TLP 4.4611) und unsinnige Sätze sind Sätze, wo der Wahrheitsgehalt nicht ermittelbar ist.

Wittgenstein bezieht sich dabei rein auf Aussagesätze. Sätze, wie Fragesätze die prinzipiell nicht wahrheitsfähig sind, sind nicht in seinem Fokus.

In diesem Ansatz stellt sich die Frage, wie die Wahrheit einer Satzaussage geprüft werden kann. Nach Wittgenstein mit der Tatsachenprüfung. Das führt zur Frage, was Tatsachen sind. Für Wittgenstein sind Tatsachen Ereignisse in der Wirklichkeit. Er unterscheidet im Text Welt und Wirklichkeit.

Was ist bei Wittgenstein die Welt?

- „Die Gesamtheit der wahren Gedanken sind ein Bild der Welt.“ (TLP 3.01)
- „Sprache und Welt stehen in einem abbildenden internen Beziehung. Der logische Bau ist gemeinsam.“ (siehe TLP 4.024)
- „Der Satz konstruiert eine Welt mit Hilfe eines logischen Gerütes.“ (TLP 4.031)
- „Der Satz ist ein Modell der Wirklichkeit, so wie wir sie denken.“ (TLP 4.01)

- „Der Satz kann die gesamte Wirklichkeit darstellen, aber er kann nicht das darstellen, was er mit der Wirklichkeit gemein haben muss [...] die logische Form.“ (TLP 4.12)
- „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ (TLP 5.6)]
- „Die Logik erfüllt die Welt; die Grenzen der Welt sind auch ihre Grenzen.“ (TLP 5.61)
- „Wir können also in der Logik nicht sagen: Das und das gibt es in der Welt, jenes nicht.“ (ebd.)
- „Dass die Welt meine Welt ist, das zeigt sich darin, dass die Grenzen der Sprache [...] die Grenzen meiner Welt bedeuten.“ (TLP 5.62; folgt aus TLP 5.61)
- „Die Welt und das Leben sind Eins.“ (TLP 5.621)
- „Ich bin meine Welt.“ (TLP 5.63)
- „Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt.“ (TLP 5.632)

Die Welt, als Welt für sich, ist – ähnlich wie bei Kant „das Ding an sich“ nicht erfassbar. Die Welt ist ein Abbild in der Gedankenwelt des Menschen.

Wittgenstein nimmt das Subjekt (siehe TLP 5.632), das philosophische Ich aus dem Bereich der Welt aus. Das *Ich* gehört zu den Grenzen der Welt (siehe ebd.). Dieses *Ich* ist der Beobachter der Wirklichkeit. Wittgenstein nimmt dabei an, dass kein Teil der Erfahrung a priori gegeben ist (siehe TLP 5.634). Diese Annahme ist im Allgemeinen in Frage zu stellen, aber für die hier vorliegende Betrachtung nicht entscheidend.

Was ist bei Wittgenstein die Wirklichkeit?

Die Wirklichkeit ist bei Wittgenstein der Prüfstein für Wahrheit/Falschheit und damit der Prüfstein dafür, ob ein Satz sinnvoll ist.

In der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung seines Sinnes [des Bildes aus TLP 2.221] mit der Wirklichkeit besteht seine Wahrheit oder Falschheit.“ (TLP 2.222)

- „Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit.“ (TLP 4.01)
- „Um zu erkennen, ob das Bild wahr oder falsch ist, müssen wir es mit der Wirklichkeit vergleichen.“ (TLP 2.223)

Anhand der Aussagen im Tractatus scheint bei Wittgenstein Welt und Wirklichkeit nahe beieinander. Die Wirklichkeit ist die erfahrbare Welt. Aus den Darlegungen folgere ich folgende Unterscheidung.

- Welt ist alles was der Fall sein kann – also eine modale Form von Tatsachen.
- Und Wirklichkeit ist alles, was der Fall ist – also eine faktische Form von Tatsachen..

Als Beispiel für den Unterschied:

Es könnte einen Roman geben, in dem Sherlock Holmes ein Verbrecher ist. Aber die Aussage „Sherlock Holmes ist ein Verbrecher“ ist nur dann wahr, wenn es diesen Roman gibt – ansonsten ist die Aussage falsch.

An dem Beispiel ist auch zu sehen, dass erst der Begriff der „Realität“ notwendig ist, um die Prüfkriterien zu vervollständigen. Die Realität ist die Abgrenzung vom Solipsismus (siehe TLP 5.64). Erst wenn die Welt auf die Welt anderer erweitert wird. Zudem ist in dem Beispiel auch zu sehen, dass die Sprache selbst, der Roman, den Prüfstein für die Aussage erzeugt. Die Realität ist also ebenfalls ein Produkt des Menschen und nicht nur ein Naturprodukt. Es ist also das zu sehen, was Wittgenstein in seinen späteren Philosophischen Untersuchungen stärker betont, die Sprache ist realitätsschaffend ist. Dieses Faktum ist bereits im Tractatus zu erkennen, ist aber in der starken Betonung von Sprache als Abbild der Welt etwas verdeckt.

Was hat der Umstand, dass Sprache realitätserzeugend ist für Konsequenzen – vor allem in der Philosophie?

Die Konsequenz ist, dass der Prüfstein für Wahrheit/Falschheit kein fixer ist. Das im 19. und 20. Jahrhundert verfolgte Ziel, wissenschaftliche Aussagen aufgrund von Beobachtung von unwissenschaftlichen abzugrenzen – grob gesagt: Metaphysische Schlussfolgerungen zurückzudrängen, ist nicht möglich. Dies ist aktuell in fast allen wissenschaftlichen Disziplinen zu bemerken: Die wissenschaftlichen Modelle selbst werden zum Wahrheitskriterium für Wissenschaftlichen Aussagen. Das wissenschaftliche Modell, ausgedrückt in der jeweiligen wissenschaftlichen Sprache wird selbst zur Realität gegen die geprüft wird. Dies geht so weit, dass etwa in der Physik die beobachtbare Realität als Illusion gewertet und das mathematische Modell zur Realität erklärt wird. So trägt etwa das Buch von Alexander Unzicker den Titel „Die mathematische Realität“ und den Untertitel „Warum Raum und Zeit eine Illusion sind“. Raum und Zeit sind Basisgrößen der Physik. Diese werden nun relativiert – eigentlich wird der Physik damit die Basis entzogen.

Wenn in der Kosmologie für den Urknall etwa von Stephen Hawkins aufgrund seiner mathematischen Konstrukte postuliert wird, dass die Raum und Zeitdimension ineinander übergehen, dass also Raum und Zeit gleichzusetzen ist, so ist daran zu sehen, dass die physikalischen Realitätsbeschreibungen sich weit von jeglicher Wahrheitsüberprüfung anhand beobachtbarer Realität entfernen.

Dies gilt in analoger Weise auch für die Einstein'schen Aussagen. So nahm Einstein ursprünglich eine variable Lichtgeschwindigkeit, abhängig von Gravitationseffekten an. Aufgrund von Problemen in der mathematischen Darstellung (Rechenfehler) wechselte Einstein aber auf das Konzept des gekrümmten Raumes. Nun ist ein gekrümmter Raum aber weit entfernt von wirklicher Überprüfung mit der Realität und ist erst recht für die Wortbedeutung in der Philosophie problematisch. Ist doch die Krümmung als eine Richtungsänderung im Raum definiert. Diese Beispiel ließen sich noch beliebig fortsetzen. Zudem sind die mathematischen Modelle aufgrund vorhergehender Beobachtungen entstanden. Was hier wie ein Wahrheitskriterium gemäß Wittgenstein aussieht, kann sich aber im zweiten Schritt zu dessen Gegenteil wandeln. Wenn etwa die Lorenz-Transformation die Korrektur von Beobachtungen in bewegten Systemen erlaubt kann sie zur Verzerrung der Weltanschauung werden, wenn diese Korrekturen dann als reale Phänomene der Objekte gewertet werden. Wenn also plötzlich die Zeitdilatation und Längenkontraktion, die sich aus der Formel ergibt und die dazu dient, beobachtete Vorgänge im bewegten System zu korrigieren - also von dem Scheinphänomen, das durch die Relativbewegung entsteht zu befreien -, als reale Vorgänge in der Raumzeit gesehen werden. Da wird die Sprache der Mathematik plötzlich realitätsbestimmend. Und natürlich stimmen die Beobachtungen dann mit der Mathematik überein – die Formel wurde ja aus der Beobachtung abgeleitet. Ein Vorgang der schon in der Antike bei der Berechnung der Planetenbahnen Anwendung fand.

Resümee

Die von Wittgenstein im Tractatus geforderten Wahrheitsbeweise für Aussagesätze zum Zwecke der Abgrenzung von sinnlosen oder unsinnigen Sätzen ist zwar problematisch auszuformulieren – sollte aber weiter gefordert werden. In der Experimentalphysik ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Aussagen zumindest mit einer Messung korrelieren – aber in vielen anderen Wissenschaften – etwa der theoretischen Physik – leider nicht. So kommen Weltbilder in die philosophische Diskussion, welche unsinnig sind. Etwa die Aussagen zur Schrödinger'schen Katze, dass die sich in einem

unbestimmten Zustand befände. Diese Aussage bezieht sich lediglich auf die mathematische Darstellung der Zustandsfunktion – nicht jedoch auf die Realität. Getrieben von Publikationen und Journalisten wird aber zum Teil so getan, als wäre die Katze als Katze in einem Metazustand. Damit entsteht genau das, was Wittgenstein eigentlich vermeiden wollte: Es entstehen philosophische Diskussionen die unsinnig sind.